

Bauernnot und Rote - Hilfe



10
P

INHALTSVERZEICHNIS

Der „Kuckuck“ geht um	1
Verleumdung der Zwangsversteigerungen	2
Zusammenbruch des deutschen Kleinbauern	2
Wie die Regierung hilft	3
Wer wenig hat, dem wird genommen!	3
Gerichte helfen beim Bauernlegen	4
Alles wie zur Zeit der Raubritter	5
Bauernnot und Verfolgung auch im Ausland	6
Sturmglöden läuten	6
Ganz anders in der Sowjetunion!	8
Arbeiternot ist Bauernnot	9
Der deutsche Bauer beginnt sich zu wehren	9
Klassenjustiz gegen Bauernnotleid	11
Bauernaufbruch und Bombenlegerprozeß	11
Ausnahmegesetze, Kollekt- und Justizterror gegen Arbeiter	12
Faschisten terrorisieren Landbevölkerung	13
Rote Hilfe tut not!	13
Her mit der Armeeliste für Bauern und Arbeiter!	14
Der Bauer schlägt sich der Roten Hilfe Deutschlands an!	15

Bauernnot und Rote Hilfe

Der „Kuckuck“ geht um . . .

In den deutschen Bauerndörfern ist in den letzten Jahren ein gar merkwürdiger Vogel heimisch geworden. Er trägt ein rabenschwarzes strappiges Gefieder, lange schwarze Raubtiertrallen und einen gierig aufgerissenen Geter Schnabel. Vor seinem Appetit ist nichts sicher, und dort, wo er sich einmal eingenistet hat, vermehrt er sich, wie die Schmeißlinge am irischen Fleisch.

Störche und Schwalben bringen Glück ins Haus, sagen die Landleute. Im Gefolge des „Kuckucks“ aber kehrt Not, Elend und Verweissung ein. Nicht lange nach seinem Einzug erscheinen fremde Männer, von denen einige mit Flinten ausgerüstet sind. Aber nicht etwa, um den deuteglerigen Vogel herunter zu schießen, sondern um seine Eier ausbrüten zu helfen, die er an Kuhställe und Scheunentor, an Pflug und Sämaschine, ja selbst in den Stuben an Schränke, Kommoden und Betten angeliebt hat. Ein Mann, den die „Autktionator“ nennen, verließ ein amtliches Schriftstück, auf dem der „Kuckuck“ ebenfalls seine Blutenkarte hinterlassen hat:

„Im Namen des Volkes!“

Damit beginnt auf dem friedlichen Bauernhof ein Treiben, das an die Plünderung deutscher Bauernhöfe zur Zeit des dreißigjährigen Krieges erinnert. Pferde, Kühe und Schweine werden aus ihren Ställen gerert. Der Autktionator klopft auf einen Tisch. „Angedot für eine dreißig-jährige Kuh?“ ... „Für fünfzig Mark zum Gehen!“ ... „Zum Zweiten!“ ... „Und... zum... Dritten!“ — Bums! Der Hammer saust nieder. Jemandem widerfälliger Großbauer oder Viehhändler zieht schmunzelnd mit dem Tier ab, das auf dem Viehmarkt unter Erbliden 600 Mark Wert hat. Pferde, Schweine, Adermaschinen, Ernter, Saat, Futtermittel gehen denselben Weg. Dann wird der mühsam erworbene oder ererbte Hausrat Stück für Stück auf den Hof geschleppt und auf dieselbe Art veräußert. Endlich zum Schluß kommen Haus und Hof mit den beigebörigen Grundstücken unter den Hammer. Für ein Spottgeld erfolgt der

Zufschlag an einen zahlungsfähigen Großgutsratler oder an den Vertreter irgendeiner Rentnerband.

Damit hat dann der bisherige Besitzer des Landes aufgehört, Bauer auf eigener Scholle zu sein. Die Hinterrückständigen Männer, an deren Lichtlos ein Vogel fließt, der große Nechlichkeit mit dem „Rudol“ besitz, weisen ihm vom Hof. Mit seinem jammernden Weib und seinen weinenden Kindern wandt er hinaus ins Elend. Alles „Im Namen des Volkes!“ — Und „Von Rechts wegen!“ — — —

Verfechtung der Zwangsversteigerungen

Derartige Tragödien sind — wie schon gesagt — jetzt in den deutschen Dörfern an der Tagesordnung. Allein in Preußen wurden zwangsversteigert:

Im Jahre 1927	22 000 Hektar
Im Jahre 1928	35 000 Hektar
Im Jahre 1929	79 000 Hektar
Im Jahre 1930	118 000 Hektar

Wie die Statistik weiter lehrt, waren es in der großen Mehrzahl Höfe von Klein- und Mittelbauern, die auf diese Art und Weise in fremde Hände übergingen. Steuer-, Pacht- und Zinsensschulden waren fast immer die unmittelbaren Gründe für die Zwangsversteigerungen.

Zusammenbruch des deutschen Kleinbauern

Ungeheuer sind die Kosten und Abgaben, die auf dem Acker des deutschen wertfähigen Bauern liegen.

Hundertfünfzig Millionen Mark Steuern verlangen alljährlich von ihm allein die Finanzämter!

Viethundert Millionen Mark Pachtgelder beansprucht der Schwarzheide Großgrundbesitzer!

Hüthundert Millionen Mark laugt das Finanzkapital aus ihm an Darlehen- und Hypothekenzinsen heraus!

Laminiert sind diese Kosten weiter. Es steigen die Preise für die notwendigen Dinge- und Futtermittel, sowie für alle Industriematerialien. — Auf der andern Seite wird aber der Erlös, den der kleine Landwirt für die Erzeugnisse seines Fleisches bekommt, immer geringer. Die Gemüßbauern sind oftmals schon gezwungen, ihre Ernte einfach umzuopfern, weil sie sich nicht „unveräußlich“ ist. — — —

Da nützt es nichts mehr, wenn der Landwirt mit Frau und Kindern von Sonnenaufgang bis in die tiefste Nacht hinein sich abradert, wenn er — der Butter, Eier, Fleisch usw. für den Markt erzeugt — sich und die Seinen mit Schmatzbröt, Margarine und Kartoffeln ernährt. Die Schulden wachsen ihm über den Kopf. Am Ende steht der Ruin! — — —

Wie die Regierung hilft . . .

In den Ministerien und Parlamenten verschwindet „die neckende Landwirtschaft“ überhaupt nicht mehr von der Tagesordnung. Seit dem Frühjahr 1928 wird die Landwirtschaft durch fortwährende „Notprogramme“ gerettet. Allein für die Ostmark wurden im März 1931 mit dem sogenannten

Osthilfsgesetz 2 500 Millionen Mark

bewilligt. Aber was haben davon die schwerkämpfenden, von Steuerdoten und Gerichtsvollziehern bedrückten wertfähigen Landwirte erfahren? — — — Eine Ausfertigung des „Ostpreussischen Landboten“ vom 4. Oktober 1929 gibt über die vorangegangene „Ostpreussenhilfe“ folgenden Ausschlag: Danach entfielen

auf Betriebe unter 10 Hektar	126 Mark pro Hektar
auf Betriebe von 11—20 Hektar	270 Mark pro Hektar
auf Betriebe von 21—100 Hektar	1320 Mark pro Hektar
auf Betriebe von über 200 Hektar	aber 46 Mark pro Hektar!!

Das heißt also: der einzige Ausnießer der Osthilfe ist der schwerreiche Großgrundbesitzer! Genau so schändlich wird auch bei der Erhebung von Hochwasser- Schäden usw. verfahren.

Wer wenig hat, dem wird genommen!

Wer viel hat, dem wird gegeben!
Wer wenig hat, dem wird genommen!
Wenn du aber gar nichts hast,
Sund, dann laß dich begraben.
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur die, die etwas haben!

So schrieb einmal ein berühmter deutscher Dichter vor mehr als hundert Jahren. Genau so — nein noch schlimmer — ist es heute! Das tritt besonders bei

Steuerveranlagung und Steuerentziehen

in Erscheinung. Davon kann sich jeder Bauer selbst überzeugen, wenn er sich mal die Steuerlisten seines Dorfes anschaut. Hierfür nur ein Beispiel: In der Gemeinde Öberzig bei Breslau zahlte die Bauern für 1 702 Morgen Land 143 000 Mark an Steuern; der Gutsbesitzer von Schenker dagegen für 3 345 Morgen Land ganze 4 250 Mark Steuern! — — —

In vielen Fällen aber werden dem Großgrundbesitzern die Steuern langjährig gestundet und rückwirkend ganz erlassen, während man dem arbeitenden Landwirt ohne jedes Erbarmen für rückständige Steuern die letzte Kuh und das letzte Huhn vom Hof pflündet. — — —

So wurden bei einem Dorfbrand in Galen bei Markburg wegen rückständiger Umsatzsteuern zwei neue Häufleinmalchen und Schwingpflüge gepflündet. Die Wächterin, die einen Wertwert von 200 Mark haben, wurden für ganze 80 Mark veranlagt.

Seitlich erst wurde bei einem kleinen Fleischer zu Wilmstedt in Saben wegen ganzer 5 Mark Steuerrückstände — mitten bei der Maschat — ein halber Zentner Saatforn gepflündet. Und als der tallose Landwirt dennoch

zur Ausfaat schrift, erhielt er vom Gericht 6 Tage Gefängnis wegen Hand-
bruch. Ein Gnadengesuch an den badischen Justizminister blieb unberück-
sichtigt, denn

„Berücksichtigt“ muß sein! — — —

So hilft verleihe Staat, der angeblich vom Schutze seiner Bürger da ist,
fleißige deutsche Bauern und Kleingewerbetreibende in Ruin und Ver-
zweiflung zu bringen und mit dem „Wafel des Vorbestrafen“ zu bestrafen. —

Gerichte helfen beim Bauernlegen

In der Volksschule lernten wir die schöne Geschichte vom Müller zu
Cansouct und dem alten Fritz. Damit sollte uns eingebaüt werden, daß
die Gerichte ihr Urteil ohne jedes Ansehen der Person fällen. — In Wirk-
lichkeit hat es eine solche „unparteiische Justiz“ niemals gegeben und wird
es auch nie geben, solange sich die Staatsmacht mit all ihren Machtorga-
nen, als da sind, Militär, Polizei, Justiz usw., in den Händen der Besitzenden
und ihrer treu ergebenden Beamten befindet.

Es gab mal eine Zeit in Deutschland, da lag jeder Bauer als eigener
Herr auf seiner Scholle. Wo ist diese Scholle geblieben? — Adel und Fürsten,
die Reichen und Mächtigen haben den Bauer mit List, Druck oder brutaler
Gewalt von der Scholle verjagt oder zu Weibeigenen gemacht. So kamen die
riesigen Latifundienbesitze der heutigen Junker zustande. Die sogenannte
Freiheit aber, die aus demselben Geleite bestand, kann Schmiters bei diesem
großen Raub. Ihre Gerichte legten den großverleibenden Bauern stets ins
Unrecht. Ihre Reissigen manifestierten in den Bauerntagen Hunderttausende,
als diese nicht gottergeben stille hielten. Belondere Blutzüge schütz-
terten mit Folterungen, mit Hängen, Köpfen, Räubern, lebendig verbrennen,
Wählen und anderen Schweißstellen die Lieberlebenden ein, daß sie ge-
duldig weiterhin die „gottverordnete Obrigkeit“ ertragen. — Die vielge-
schämte „Steinliche Bauernbefreiung“ gab zwar dem Bauern die persönliche
Freiheit wieder, aber die große Mehrzahl der Bauern blieb
von ihrem Grund und Boden befreit.“

Am Ende der schönen Freiheit blieb dem Bauern häufig nur die Freiheit,
in Lohnarbeit zu gehen, weil er keine ausreichende Nahrung mehr be-
saß.

Die 7 Millionen Kleinbauern Deutschlands besitzen nur ein Fünftel des nördlichen Bodens!

Rabeu die Dämme gehört den „Großen“ — vornehmlich den Junkern!
Es nennen ihr „Eigen“:

Wittenberg 11. 388 172 Morgen,

Fürst Christian Ernst zu Saxeische 170 026 Hektar,

Fürst Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode 146 956 Hektar,

Herzog v. Württemberg-Nordröhren 120 000 Hektar,

Reichsgraf v. Brühl 90 000 Hektar,

Fürst Heinrich XXIV. v. Hess j. U. 74 704 Hektar, ■

Fürst v. Schomburgk-Wipps 62 866 Hektar,

Gräf v. Hesse v. Stolberg 50 000 Hektar.

um. — All diese Herren — die sich auch großartig Landwirte nennen —
sind auf geraubtem Bauernland. Davon wollen allerdings „Stachseln“
und „Rais“ nichts wissen. „Kameraden“ und „Arbeitgeber“ legen dazu die
einen . . . „Ag.“, „Kapitalarbeiter“ und „Schaffenen Kapitalisten“
die andern! — — —

Inzwischen geht der unratige Junkerpost des „Bauernlegens“, ungehemmt
vom Staat, frischfröhlich weiter. Jeder wertvolle Landwirt, der schon
einmal in der bodenarmen Lage war, einen Broß gegen einen
„Herrn“, gegen den Fiskus oder gegen eine Bank führen zu müssen, kann
ein Lied über unsere Gerichte singen, — allerdings nicht auf die Melodie
vom Trübsand und dem Müllersmann. — — —

Die ungeheure Not der Klein- und Mittelbauern einerseits, die hohen
finanziellen Unterstellungen, Schulden usw., die den Großgrundbesitzern laufend
aufliegen, setzten diese in die Lage, ihre riesigen Latifundien noch weiter
auszudehnen. So hat der Fürst Salin auf Klitzsdorf in Schlesien im Laufe
von wenigen Jahren hunderte Bauern von ihrer Scholle gebrängt. Aber
nicht zu den hilflosen Behringern laufen wollte, den nächste ein „sanfter
Druck“ dazu. Insofern wurde gebestert, Wild wurde auf die Bauern-
acker getrieben und benachbarte Wälder aufgeforscht, um den Jägern
Luft und Sonne abzuschneiden.

Alles wie zur Zeit der Raubritter!

Kein Gericht fand sich, das diesem Bauernleger das Handwerk legte. Denn
„Seine Durchlaucht“ hielt sich im Rahmen der „Gelese“. Und wir leben
nun einmal in einem sogenannten „Rechtsstaat!“ — — —

Der Graf von Praschna in Oberösterreich, der bereits 17 Landwirtschaf-
liche Großbetriebe mit einer Gesamtfläche von 13 103 Hektar besitzt, erhielt
aus der 1. Hälfte die „Kleinsteile“ von 500 000 Mark! Dafür kaufte er
sich 8 000 Morgen Wald, den er abholzen ließ. Dann ließ er das abgeholzte
Land durch die „Preussische Landbesitzungsamt“ anschlachten. Bäuerliche
Güter dängen es jetzt mit ihrem Schweiß und zinsen für den Herrn Grafen,
ähnlich wie zur Zeit der Raubritterzeit. — — —

Ein ganz besonders trauriger Fall der Bauernlegung mit Hilfe der Ge-
richte ereignete sich in Pommern. Die Bauern des Dorfes Schwartbuck in der
johannannischen Grafschaft Hellenstein haben dort schon seit Jahrhunderten als
Eigentümer auf ihrem ererbten Hof. Da tauchte plötzlich der Landgraf von
Hessen auf und behauptete, er sei der Eigentümer, da die Besitzurkunden der
Bauern irgendwo verschwunden sind. — Lange Jahre führten die Bauern
einen Prozess um die Anerkennung ihrer Eigentumsrechte. Endlich entschied
das Gericht, wie nicht anders zu erwarten, zugunsten des Landgrafen. Der
herr Landgraf verkaufte das Land an die staatliche „Hesse-Bank“ in Kiel.
Die Bauern sind — so lautet der Gerichtsbescheid — nur geduldete Pächter
auf ihrer eigenen Scholle. Sie sollen neben den Gerichtskosten die unge-
heuer aufgelaunten Postgebühren nachzahlen und können jederzeit aus ihren
Wirtschaften herausgeworfen werden.

So geschähen „Was Rechts wegen!“ Nicht anno domini Tobak — sondern
im Februar 1931 in der Republik Preußen-Deutschland! Mit Hilfe einer
Liste: die mit aus vielen und tausend anderen Gründen als „Hessensjustiz“
bezeichnen! — — —

Als sich die Schwartbucker Bauern Hilflosigkeiten an den Preussischen Land-
tag wandten, war es allein die Kommunistische Partei, die einen Antrag auf
Unbilligkeitserklärung dieses Schandurteils stellte. Alle übrigen Parteien,
den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten, stimmten
dagegen. — — —

Bauernnot und Verfolgung auch im Ausland

Staat und Klassenjustiz wüten überall, wo sich diese Organe noch in Händen der Großgrundbesitzer und Kapitalisten befinden, gegen die arme Landbevölkerung. Die Zeitungen allerdings, die sich im Befehl derselben Ausbeuterklasse befinden, bringen selten und ungern Nachrichten über derartige Vorkommnisse.

In dem Dorf **Gornet (Munästen)** spielte sich im September 1930 ein ähnlicher Vorfall wie in Schwartau ab. Auch dort verloren die Bauern einen langjährigen Broß gegen den Gutbesitzer **Nac Kadulescu**. Der einzige Unterschied bestand nur darin, das die 150 Bauern mit ihrem Dorfvorstand an der Spitze, den Gutshof besetzten und das Land mit samt dem dazugehörigen Inventar unter sich verteilten. Daraufhin wurden sieben Bauern und der Bürgermeister verhaftet. — In dem ebenfalls rumänischen Dorf **Polanabesiu** wurde der Steuerbeamte **Maramesia** von empörten Bauern derartig zugerichtet, daß er ins Hospital geschafft werden mußte. Vier seiner Kollegen kamen mit leichten Verletzungen davon. — In dem Dorf **Sabe** (Bessarabien) wurde der Kreisrichter **Wandul Dumtru** bei einer Pfändung von einer Bäuerin mit der Mistgabel lebensgefährlich verletzt. —

In **Pettland** wurde am 2. Dezember 1930 der Kleinbauer **Viktor Britan** aus dem Dorfe **Rejshu** von einem Gendarmen erschossen, als er sich der zwangswiseher Verhaftung seines Knechtens widersetzte. Dort schmadhten Hunderte von Bauern wegen ähnlicher Delikte im Gefängnis.

Ueber die fürchterlichen Greuel, die im vergangenen Jahr an westukrainischen Bauern verübt wurden, die sich gegen Enteignung durch polnische Großgrundbesitzer und Unterdrückung ihrer nationalen Sprache wehrten — brachte sogar ein Teil der deutschen bürgerlichen Presse haarsträubende Einzelheiten, um die nationalen Bedürfnisse gegen Polen zu entfachen. Dabei wird der polnischsprechende Bauer von „leinen Herren“ genau so ausgebeutet und geschürzelt... wie der deutschsprechende Bauer von seinen „Kollagenellen“ **Uranin, Hendel-Domersmarck, Glöberg, Pattkamer** usw. usw. —

Nach einer Meldung der Pariser Zeitung „**Italia**“ vom 24. November 1930 aus **Stiglin** rauben dort die Steuereintreiber den armen Bauern nicht nur die letzte Kuh aus dem Stall, sondern plündern auch ihren Hausrat aus. Es kam daher zu gemäßigten Widerlegungen der Bauern, worauf die Behörden mit Waffengewalt, vor allem unter den erkrankten Frauen antworteten. — Wichtige Vorkommnisse, die sich oft bis zu regelrechten Straßenkämpfen zwischen Bauern und schakistischen Gendarmen und Militärteilern, sind im Herrschaftsreich **Mussolinis** seit geraumer Zeit an der Tagesordnung.

Sturmglöcken läuten . . .

Ähnlich wie in Italien ist es im schakistisch registrierten **Argentinien**! Dort wollte Mitte Dezember 1930 der Gerichtsvollzieher in dem Dorfe **Karalösche** bei einem Bauern ein Pferd beschlagnahmen. Der Bauer erschöpf in seiner Verzweiflung den Beamten, worauf der anwesende Gendarm den Bauern niederstreckte. Die Schiffe alarmierten das ganze Dorf, das sich mit Senlen, Gabeln usw. bewaffnete. Es kam zu einem fürchterlichen Straßenkampf,

wobei ein Gendarm, vier Eskadoren und zwei Bauern tot, weitere zehn Personen verwundet auf dem Plage blieben.

In **Griechenland** herrscht zwischen Wein- und Tabakbauern auf der einen, Steuerhütten und Gendarmen auf der andern Seite, ein fortwährender Kleinrieg, der blutige Opfer fordert. In dem Dorfe **Wesohi**, wo im Januar 1931 die Gerichtsvollzieher 188 Pfändungen mit einmal vollstrecken wollten, hielten die Männer in dem Wald. Die Frauen aber bewaffneten sich mit Knütteln und prügelten die ungebeten Gäste zum Dorfe hinaus. — In dem Dorfe **Kantli** kam es bei einem ähnlichen „Obriegelstakt“ zu einem Handgemenge. Die Gendarmen nahmen 20 Bauern fest. Als sie dann aber mit ihren Gefangenen in dem Dorfe **Messika** ankamen, läuteten plötzlich die Sturmglöcken. Die Bauern der ganzen Umgebung zogen vor das Polizeiamt und erzwangen die Freilassung der Verhafteten, die im Triumph nach Hause begleitet wurden. — Unterwegs aber wurde der Zug von inzwischen herbeigeholten Gendarmenüberzählungen überfallen. Sieben Bauern wurden neuerdings verhaftet und ins Gefängnis der Stadt **Poros** gebracht.

In **China** wüten die einheimischen und ausländischen Fentes-Generale mit mittelalterlichen Grausamkeiten gegen die halboberbürgerten Reisbauern auf die Weite.

Die Bourgeoisie nimmt allemal hinterher durch ihre Klassengerichte fürchterliche Rache an den Widerstand leistenden Bauern. So wurden zwischen Beltschnaden und **Staujaki** 1930 in **Salsakki** neun Bauern zu je 3 Jahren Kerker verurteilt. — In **Ungarn** wurden alle Bauern des Dorfes **Gause** darzi, die am 16. Februar 1930 vier Regierungsagenten erschlagen hatten, angeklagt, darunter sieben Frauen, wobei selbst unmündige Kinder. Es wurden

lebenslängliche Justizstrafen

verhängt. — — —

Es ist selbstverständlich, daß die Herrschenden mit diesem Terror den Geist des Widerstandes nicht auszulöschen vermögen. Die verelendeten Bauernmassen sind um des Lebens oder Sterbens willen gezwungen, zu kämpfen gegen ein System, das ihnen nicht mehr das nackte Leben läßt. —

Warum wir das alles berichten? Weil daraus klar und deutlich folgt, was wir erkennen ist:

Erstens: Nicht der **Youngplan** allein ist schuld an dem Hungerdolein der deutschen Bauern, wie es die Nationalsozialisten, Landhändler, Stahlhelmer usw. einzureden versuchen, auch nicht „**Juden und Margiten**“, wie sie hemagogisch weiter behaupten. **Wemets:** das schakistische **Imperialisten!** Sondern es handelt sich um eine durch das kapitalistische Profitssystem hervorgerufene **Welgegnis** und Weltmilitärstrafe!

Zweitens: Großgrundbesitzer und Kapitalisten handeln in allen Ländern gleichermäßen brutal gegen die armen Bauern!

Drittens: Staat und Klassenjustiz erfüllen in allen kapitalistischen Ländern für die Besitzenden die Rolle eines angeklagten Hinzuhüters!

Das sind einige immerhin nicht unwichtige Lehren für den hart kämpfenden und von vielen politischen „**Bauernjüngern**“ umwordenen deutschen Klein- und Mittelbauern! — — —

Ganz anders in der Sowjetunion!

Wir hören schon die Frage Derjenigen, die ihre Informationen nur aus der offen oder verdeckt volksfeindlichen Presse beziehen: „Ja, warum redet ihr nicht auch von den Bauerntverfolgungen in der Sowjetunion, über die man so viel in der Zeitung liest?“

Nur gemäß! Schreibt es nicht anfallsig, daß dieselbe Presse, die so einseitig über die greifbare Not der armen Bauern in den kapitalistischen und feindschaftlichen Ländern ist, so eingehend über Bauernnöte und Verfolgungen in der Sowjetunion Bescheid weiß? — Obwohl noch feiner dieser Redakteure sich mit eigenen Augen von den Verhältnissen in der Sowjetunion überzeugen?

Tatsache: Die deutschen Auswanderer aus der Sowjetunion! — Aber aus Deutschland selbst wanderten laut Reichsstatistik im Jahre 1929 60 000 Menschen insolge zunehmender Not aus. Darunter zahlreiche Bauern. Kein Jahr trübe noch ihnen! Im Jahre 1930 wanderten freiwillig — unentgeltlich

20 000 Selbstmörder in Deutschland

nach dem Friedhof aus. Darunter ebenfalls zahlreiche Bauern wie der Landwirt Seeborn zu Ohlenstedt bei Bremen. Von der Zwangsversteigerung bedröht, mußte der Unglückliche seinen andern Ausweg, als Selbstmord. Auf der Diele schloß er sich mit seinen vier Kindern im Alter von 1½ bis 8 Jahren sowie mit seinem Lieblingspferd ein, legte Feuer an und verbrannte. — — Auch über die fürchterliche Tragödie ging unsere sogenannte öffentliche Meinung schnell zur Tagesordnung über.

Aber dieselbe Regierung, die un nötig dem wachsenden Elend der eigenen Volksgenossen gegenüber verharrt, die dieses Elend durch fast tägliche Notverordnungen ins Ultraie vermehrt, antwortete die Deutschen mit zwei Millionen Reichsmark, die sie — wie wir oben gesehen haben — den deutschen Kleinbauern mit den brutallsten Mitteln abzupressen versteht.

Jeder wertfähige Bauer, der etwas weiter als bis zu seinem Hofstor zu sehen gelernt hat, muß sich legen, daß dieklär ganz bestimmte Gelände vorzulegen haben müßten und so ist es auch in der Tat. Bei diesen Auswanderern handelte es sich durchweg um leguante Kulanen; das sind Großbauern, die früher die landarmen Bauern, die meist weber Vieh noch Kuh besaßen, maßlos auswucherten. Für das Impfen des Aders mußte der Armbauer an den Kulaten die Hälfte seiner Ernte zahlen! So blieb ein großer Teil der Bauern in dauernder Schuldschuldhaft des fatalischen Dorfwuchters.

Die mit den vereinten Kräfte der Arbeiter, Bauern und Soldaten durchgeführte Erntekollektive 1917 endete mit dem Sturz der alten kapitalistisch-kapitalistischen Gewalttäter und Errichtung einer

Arbeiterregierung der Arbeiter und wertfähigen Bauern.

Sie gab nicht nur das von Adel und Großfürsten gestohlene Land den Bauern zurück, sondern schüt auch alle Voraussetzungen für einen schnellen Welterausstieg der verprellten Kleinbauernwirtschaften durch Kollektivierung, das heißt durch genossenschaftliche Zusammenarbeit bei Aussaat und Ernte. An Stelle der wucherlichen Aulensperle traten Traktoren, Wädhelcher und Bergmaschinen, die von der Regierung ebenso zur Verfügung gestellt wurden, wie billige Kredite, wie wissenschaftlich gebildete Agronomen und andere Hilfsmittel der rationalen Landwirtschaft, die bei uns ausschließlich nur dem großen Agrarapital zur Verfügung stehen.

Da war es natürlich aus mit der Rolle der Dorfwuchter. Aufgehört durch ihre Prediger (sie gehören ausnahmslos der Seite der Monarchisten und Papisten an) und unterstützt von der „bauernfreundlichen“ deutschen Reichsregierung, wanderten sie nach Amerika aus! Es liegt auf der Hand, daß die deutsche Regierung und mit ihr alle Parteien und Zeitungen, die diese

„Ernter-in-Not-Komodie“

unterstützten, damit nur einen Schlag gegen die ihnen verhaßte Sowjetregierung zu führen gedachten, wo Arbeiter und Bauern das bewundernswerte Beispiel der Befreiung aus einem für unerbütlich gehaltenen Unterdrückungssystem gegeben haben. — —

Arbeiternot ist Bauernnot

Die kapitalistische Weltwirtschaftskrise, die täglich neue Fabriken stilllegt, täglich neue Jahnstunde von Arbeitern und Angestellten in die Kleinstarmee der Erntelosigen führt, trifft auch den wertfähigen Bauern mit ihrer ganzen Schärfe. Jede Stilllegung vergrößert das Heer der Nichtkäufer!

Jeder durch Schiedspruch oder Notverordnungen erzwungene Lohnraub gegenüber den Arbeitern zwingt diese, noch mehr als bisher zu hungern und dabei besonders auf die von Kleinbauern erzeugten landwirtschaftlichen Veredelungsprodukte verzichten zu müssen!

Die immer mehr anwachsende Massenverelofslosigkeit — Reichsanstler Brünning prophezeit für den Winter 7 Millionen Arbeitslose — spürt uns mittelbar auch der kleine Bauer, der insolge unzureichender Aternahrung auf Selbstarbeit angewiesen ist. Er sowohl wie seine lohnarbeitend tätige Frau und Kinder liegen überall als erste auf die Straße. Die durch Notverordnung diktierte Bedürftigkeitsprüfung bei der Erntelosigenversicherung aber bringt sie in der Mehrzahl der Fälle um die Erntelosigenunterstützung. Ebenjowenig erhält er künftig mehr die zuviel bezahlten Lohnbauern am Jahreschluß zurückerrattet.

Im Laufe des Jahres 1931 wurden aus der Reichswehr die ersten 13 000 Soldaten entlassen, die ihre 12 Jahre mit Stellung auf eine Staatsanstellung abgedient haben. Aber für nur 1000 besteht Aussicht auf Beschäftigung, die übrigen liegen ihren Eltern — und es sind meist Söhne von Kleinbauern, die der Not gehorchend zu Koste gingen — auf der ohnehin ausgelegten Talse. „Der schlimmste Hungerwinter seit 100 Jahren heißt vor uns“ sagt Brünning. Die schaffenden Landwirte werden ihn in keiner ganzen grauenhaften Schärfe zu leisten bekommen.

Der deutsche Bauer beginnt sich zu wehren

Überhundert Jahre ist es her, seit die deutschen Fürsten und Könige den großen Freiheitskampf der Bauern in einem beispiellosen Blutbad erstickten. Still und verblissen hat der Bauer seitdem kein schweres Joch getragen. Das hat die Herrschenden nur um so übermütiger gemacht.

*) Siehe auch die von dem Umsturz anaristischer Reichswehr: Was geht im kollektivierten Sowjetland vor?

Das große Warnungssignal, das der Sturm der verzweifelten Winger auf das Finanzamt zu Bernsfeld gegeben hatte, blieb unbedeutend. Jetzt überfüllten sich die Nachhöfen aus allen Teilen des Reiches, monad die von Steuern, Pflichten und Zinsen ausgehenden Bauern organisierten Widerstand zu leisten beginnen. Es kommt dabei häufig zu gewaltsamen Zusammenstößen mit den bewaffneten Organen des Staates, ähnlich wie in Italien, Griechenland, Bulgarien usw.

Besonders schlimm ist die Lage bei den Kleinbauern in der Pfalz. Allein beim Amtsgericht Speyer wurden in der Zeit vom 22. bis 24. Juni 1931 14 Klagen wegen Zwangsversteigerung der Vermögensgegenstände mit ihrem Tagewerk schon um 4 Uhr früh begonnen. Als in Offenbach bei Landau der Beamte bei dem Landwirt Schuß die noch auf dem Hof stehende Gerste pfänden wollte, kam der erregte Besitzer mit seinem Sohn dazu. Nach kurzem Wortwechsel wurden der Gerichtsvollzieher und der begleitende Feldhüter schwer verletzt.

Ähnliche Zusammenstöße aus ähnlichem Anlaß werden auch aus Siegen gemeldet. — In Hessen (Wehrwald) hinterließen die erdtrötlichen Landleute am 6. Juli, unmittelbar bevor sie versteigert werden sollten, am 2. im Verlauf der Vorbereitungen die noch zu einem Handgemenge mit der Landgenbarmerie, deren Güterer durch einen Schlag mit der Wagnerrunde schwer verletzt wurde.

In Danzow (Karpommern) sollte am 13. Dezember 1930 das Lebende und tote Inventar des Landwirts Karf verauktionsiert werden, weil dieser mit den hohen Nachzinsen an die schlesische Universitäts-Gesellschaft rückständig war. Auch hier konnte dieser Akt nicht vollzogen werden, da über 100 Bauernkollegen die Beamten gewaltsam hinderten.

Vor dem Amtsgericht Welsen (Sannover) kam eine Forderung ausschließlich ein Anwesen unter den Hammer. Als in dem Dorf Kleinberg bei Stade am 6. Juni 1930 die Gerichtsvollzieher mit vier Landjägern erschienen, um ihres traurigen Amtes zu walten, fanden sie alle

Zugangsstrafen des Dorfes von Barrikaden gesperrt

und mit Bauern besetzt, die sich mit Wasserkräten bewaffnet hatten. Die Beamten mußten unverteideter Dinge wieder abziehen. Derselbe Vorgang ereignete sich in Sandfeld (Oldenburg), wo die Dorfbewohner ebenfalls Barrikaden errichtet hatten.

Wieland sollbarrieren sich die Arbeiter mit den bedrohten Landleuten, indem sie zu den angelegten Masten in Massen erschienen. So erst kürzlich zu Gelsen (Ergedberg), wo bei dem Landwirt Raundorf 15 Bäuerlein versammelt werden sollten. Schließlich mit dem Gerichtsvollzieher — der übrigens im „Mehdenberg“ Beschänder der **Reizertgruppe Ehrenlebensdorf** ist (!) — erschienen Arbeiter und Bauern. Ein Vertreter des „Bund schaffender Landwirte“ wies in einer Ansprache darauf hin, daß es schändlich sei, sich durch Vöten an der Not seiner Mitmenschen zu bereichern. Kein Gebot erfolgte . . . und der eigenartige Vorkämpfer jener Partei, die in großmäuligen Worten gegen die Schuldnerschuld kämpft, mußte unverteideter Dinge wieder abziehen. —

In Konsequenz derartigen Einheitsfronten gehen die kleinen und mittleren Bauern dazu über, örtliche Kampfkomitees zu gründen, die in enger Verbundenheit mit den revolutionären Kampforganisationen der Arbeiter den Widerstand gegen Steuerlasten, Pachtwucher, Junkerwillkür, Zwangsversteigerungen und dgl. organisieren.

Massenjustiz gegen Bauernnotwehr

Die wachsende Einheitsfront der Werktätigen in Stadt und Land hat die herrschende Klasse mit panischen Schreden erfüllt. Wiederum bedient sie sich ihrer willkürlichen Polizei und Massenjustiz. Aber weder Ausnahmegehalte, noch Schießbefehle, noch Aufnahmeprozesse und Justizhausurteile können auf die Dauer die hungernden Massen vom Kampf für ihre Klasseninteressen abhalten. Als am 18. April 1931 vor dem Schöffengericht in Westfalen ein Bauer verurteilt werden sollte, der bei der Zwangsversteigerung seines Jungviehs wegen Steuerrückstände gewaltsamen Widerstand geleistet hatte, da demonstrierten vor und in dem Gericht über 200 Arbeiter und Bauern gegen dieses Auspressungssystem. — — —

In geradezu schändlicher Weise werden die Vertreter der revolutionären Bauernorganisationen verfolgt. Als im März 1930 der Erste europäischer Bauernkongress in Berlin tagte, da brang die außer sozialdemokratischer Führung stehende Polizei in den Sitzungssaal und verhaftete 25 ausländische Delegierte. Das Schnellgericht verurteilte wegen Vohrgehens einen Bauern zu sechs, weitere 22 zu je drei Tagen Gefängnis und verhängte die Ausweisung. Diese Ausweisung ging lo konstatieren, da

die polnischen Bauerndelegierten in die Hände der staatsinfinigen polnischen Polizei

geliefert wurden, die diese tapferen Freiheitskämpfer auf das barbarischste folterte. — So arbeiten sich die Behörden und Gerichte aller kapitalistischen Länder gegenseitig in die Hände, wenn es gegen den gemeinsamen Feind geht: **das unterdrückte Volk!** — — —

Bauernaufruhr und Bombenlegerprozesse

In der Bauernnotbewegung „Schwarze Fä h n e“ hat sich der großagrarisches „Landbau“ eine Unterorganisation geschaffen, um an Bauernnot und Bauernarm sein Stillsitzen zu fassen, ohne sich dabei die Finger zu verbrennen. Als es in Süpreußen in den Südböden Bittkau, Magunt, Gensburg und Talsberg zu großen Verteigerungen kam, da traten die Mitglieder dieser Organisation aktiv dagegen auf. Es kam zu großen Demonstrationen, bei denen sogar Polizisten niedergeschlagen wurden. Als dann aber im November 1930 die Demonstranten wegen schweren Unruhrs vor das Schwurgericht in Königsberg kamen, da entpuppte sich die ganze jämmerlichkeit der großagrarisches Drahtzieher sowie das Doppelspiel der Klassenjustiz. Die Bauern **V u e h o l z**, **P o l t n a t** und **D ö p p e r** erhielten 5 bis 6 Monate Gefängnis. Die Herren **G u t s e h l i g** von **P l a t e n**, von **W e i ß** und **T h y m i a n** aber, die jede Beteiligung abstritten, kamen mit 3 Monaten davon; zwei wurden gänzlich freigelassen. — — —

Nach Traier trat der politische Mißbrauch der deutschen Bauernnot durch die natürlischen Bauernfeinde in dem Bombenlegerprozess auf; der vom 20. August bis 1. Oktober 1930 in **W i t t e n a** abtrotte. Angeklagt waren 23 Mitglieder der holländischen Landvolkbewegung wegen der

gestrichelten Bombenanschläge auf Finanzämter

u. dgl., die im Jahre 1929 in **H o l s t e i n**, **H a n n o v e r**, **O l d e n b u r g** und auf das Reichstagsgebäude in Berlin verübt worden sind. Unter den An-

geflagten befehlen sich neben christl erbitterten Bauern und jochsticht be-
neideten Kleinbauern regelrechte **Verworfenerrevolten**. So z. B. der
frühere Jarenoffizier und **Katzenamtenbesitzer** Kell (der auch aus der Unter-
suchungshaft entlassen wurde). Ferner der **Gesäßsführer** Wiborg, der seinen
Posten als Kreisführer des „**Stahlhelm**“ aufgegeben hatte, um hier für
ein **Monatsgehalt** von 800 Mark und hilde **Mutspelen** die **Kombenattentate**
zu arrangieren, für die je 30 bis 40 Mark bezahlt wurden! — — —

Das Gericht verriet sorgfältig, die Fäden zu verfolgen, die in das Lager
der Faschisten führten. J. B. haben die Sitzungen der **Revolvermörder** in den
Gäulern des „**Hilfs-Bundes**“ und des „**Deutschnationalen**
Handlungsgesellschaftsverbandes“ stattgefunden. **Erhardt** und
Hiller aber rüden ebenso laut als feige von denen ab, die nun als Opfer
ihrer Verhehung in den **Kolochen** des **Sprengstoffgesetzes** gefangen saßen. —
Entsprechend dieser **falschlichen** Einstellung des Gerichts fiel auch das Urteil
aus. 20 Angeklagte erhielten Strafen zwischen 2 Monaten Gefängnis und
7 Jahren Zuchthaus. Der **austretende Bauernkämpfer**

Klaus Heim erhielt 7 Jahre Zuchthaus;

der **Stahlhelmsführer** **Wiborg** kam mit 1½ Jahr Gefäng-
nis davon! — — —

Ausnahmegeetze, Polizei- und Justizterror gegen Arbeiter

Nicht aufgeklärt wurden in diesem Prozeß zwei Sachen: die Rolle, die
ein **Kraus** von **Dresden** als **Vorsitzler** der **politischen** Polizei spielte, und
das **Reichstagsattentat** in **Berlin**! Ermittelt aber wurde, daß J. B. der **Berlin-**
er **Polizeipräsident** **Jörgelich** von dem **Reichstagsattentat** zeitig genug
vorher informiert war. Es wurde aber zu seiner **Verhinderung** nichts unter-
nommen! **Zufällig** kamen die **falschlichen** **Bomben** wie bestellt, um

Einmütigung für das von **Seringer** **entwerfene** **Republikführgesetz**
zu machen.

Dieses **Ausnahmegeetz** wird, wie alle späteren **Ausnahmegeetze** und **Not-**
verordnungen, nur gegen die **wertigsten** **Massen** durchgeführt, die sich gegen
die **zunehmende** **Verelendung** mit **politischem** **Kampf** zur **Wehr** setzen. **Kein**
einziges **Nationalsozialist** oder **Stahlhelmer** fiel bisher dem **Seringerschen**
Schießergesetz zum Opfer, wohl aber **zahlreiche** **revolutionäre** **Arbeiter**. **Kein**
Reaktteur der **falschlichen** **Presse**, die **täglich** zu **Ungeheuerlichkeiten** und zum
Muschelmoord hetzt, **fiel** im **Gefängnis**, wohl aber **mehr** als **120** **Reaktteure**
von **Arbeiterzeitungen**, die gegen das **Hunger** und **Ausbeutungssystem** ihre
Stimme erheben!

In den beiden **Wochen** vom **1. bis 16. Juni 1931** wurden in **Deutschland**
nicht weniger als **1650** **Arbeiter** wegen **politischer** **Vergehen**, **Zusammenkünfte**
u. dgl. **verhaftet**!

30 000 wurden **angeklagt**!

6000 saßen in den **Zuchthäusern**, **Gefängnissen** und **Festungen**!

153 **Arbeiter** wurden **seit 1930 bis Ende September 1931** von **Polizei**
oder **Faschisten** **getötet**!

Die **Klassenjustiz** macht **Ueberstunden**, um **Rache** und **Terrorurteile** gegen
Arbeiter zu fällen, die nicht **schleichend** die **vollen** **Scheunen** **verfüngen**

mollen. Die sich nicht wehrlos von der **Polizei** **brutalisieren** ließen! **Oder** **sich**
gegen die **Mord**- und **Terrorbanden** zur **Wehr** setzten, die das **Agrar**, **Indu-**
strielle und **Finanzkapital** sich zu **seinem** **Schutz** in „**Stahlhelm**“, **Republik**,
„**Schule**“ ufm, sowie vor allem in **Sittlers** **braunen** **St.-Klassen** **ge-**
schaffen hat.

Arbeitermörder werden **jetzt** **verhaftet**, nach **jetzener** **angeklagt** und am
leichtenen **verurteilt**. Die **Prozesse** gegen die **Mörder** der **Arbeiter** **Polzeit**,
Rathen, **Schuhmann**, **Selenowski**, sowie der **Berliner** **Republi-**
kannerarbeiter **Schneider** und **Gräf**, **fi** **ebenfalls** **alle**, um **nur** **einige**
Beispiele aus der **letzten** **Zeit** zu **nennen**, mit **glattem** **Freipruch**! — — —

Faschisten terrorisieren Landbevölkerung

Welch **unerrätlichen** **Druck** „**Landbund**“, „**Stahlhelm**“, **Nazio-**
n ufm. auf **Landbevölkerung** auszuüben, vermögen, **dasson** **können** **gerade** die
Kleinbauern ein **Viel** **singen**. **Reuertings** **gehen** aber die **Faschisten** auch **begu-**
aber, gegen **nichtliche** **Dörfer** und **Kleinstädte** **regelmäßige** **Straf-**
expeditionen zu **veranstalten**. **Reinden** **sich** **doch** ihre **Stützpunkte** und
Waffenlager **hauptsächlich** auf den **großen** **Gütern**. **Während** **jeder** **Arbeiter**,
bei dem ein **alter** **Revolver** **gefunden** wird, zu **hohen** **Gefängnis**- oder **Justiz-**
strafen **verurteilt** wird, hat **nach** **niemals** **von** einem **verurteilten**
Gutsbesitzer **gehört**, bei dem **Waffen** **gefunden** u. dgl. **gefunden**
wurden.

Um **auch** **hier** nur **einige** **charakteristische** **Vorfälle** der **letzten** **Zeit** zu
nennen: **Wingling** **1931** **suchten** die **Ragibanden** die **ländliche** **Insel** **Reymann**
(Holstein) **heim**. **Friedlich** **des** **Weges** **kommende** **Landleute** **wurden** **nieder-**
geschlagen und **ihrer** **Fährdär** **beraubt**. **Eben** **wurden** **demoliert**! **Woh-**
nungen **wurden** **geplündert** und die **Inseln** **hinzu** **geschlagen**, **obwohl** **sie** **durch-**
weg **politisch** **uninteressiert** **waren**. **In** **Landkirchen** **schlug** ein **Ragibann** **dem**
9 **Monate** **alten** **Kind** **des** **Häuslers** **Heinrich**, **das** **bisher** **auf** **dem** **Arm** **hatte**,
mit **einer** **Stahlrute** **auf** **das** **Kerndes**, **so** **daß** **das** **Kerndes** **des** **Sänglings**
geschält **hieß**! — **In** **Dembkenhofen** **würgten** **sie** **die** **72jährige** **Mittlerin**
Coers **in** **ihrer** **demolierten** **Wohnung**!

Am **16. August 1930** überfielen **einige** **hundert** **Sittlerjäger** das **Fischer-**
dorf **Groß-Heuberg** in **D. Rpreuzen**. **Eine** **fielische** **Landbesitzer** **machten**
fi **sich** **jum** **Ziel** **ihrer** **Helbenmuts**. **Die** **Sammeneinträgung** **des** **Hauses** **wurde**
kurz **und** **klein** **geschlagen**. **Die** **Inseln**, **ganz** **gleich** **ob** **hillsche** **Kinder** **oder**
gebrechliche **Gretle**, **bestialisch** **mißhandelt**! **Der** **78** **Jährige** **alte** **(1)** **Älterer**
Edward **Siebler** **fiarb** **nach** **wenigen** **Stunden**, die **Wurzritze** **der** **braunen**
Seiten **hatten** **ihm**.

die **Stuppen** **in** **die** **Bunze** **getrieben**.

Auch **dieser** **fürchterliche** **Mord** **hat** **keinerlei** **Eilöhne** **gefunden**. — — —

Note Hilfe tut not!

Wer **unter** **Kleinlein** **bis** **hierher** **anmerksam** **gesehen** **hat**, **dürfte** **sich** **über**
die **Katzenbesitzer** **eines** **geschlossenen** **proletarischen** **Wührgesamtes** **fiar** **sein**.
Gegen **falschlichen** **Terror** **in** **Stadt** **und** **Land**! — **Gegen**
Polzeitmissfür! — **Gegen** **Klassenjustiz!** — **Gegen** **Aus-**
nahmegeetze **und** **Notverordnungsobskatur!** — **Und** **gegen**

die Quelle all dieser brutalen Erschließungsformen: die kapitalistischen Ausbeutungs- und Herrschaftsmethoden überhaupt!

Dafür wirst, dafür kämpft

die „Rote Hilfe“ Deutschlands,

jene Organisation der deutschen Klassenbewußten Arbeiterschaft, die bereits nahezu 300 000 Einzelmitglieder und über eine halbe Million kollektiv angehöriger Mitglieder zählt. Die „Rote Hilfe“ sorgt für die Opfer des faschistischen Terrors, der Polizeiwillkür und der Klassenjustiz, auf dem Lande und in der Stadt. In den letzten 5½ Jahren hat die H.D. für diese Zwecke folgende Summen ausgegeben:

Familien- und Gelangenenunterstützung	2 111 010,—	Mark
Unterstützung für entlassene politische Gefangene	94 071,—	„
Kollisionsunterstützung für politische Gefangene	94 071,—	„
Rechtschutz	1 201 488,—	„
Kinderheimen	447 886,—	„
Soziale Fürsorge, Roten Hilfe und dergleichen	528 022,—	„
Patenschaften	260 094,—	„
Sach- und Warenlieferungen an Gefangene, Angehörige und Hinterbliebene	2 200 000,—	„

Zusammen in 5½ Jahren rund 7 Millionen Mark.

Durch den Rechtsstreikstand konnten zahlreiche revolutionäre Arbeiter und Bauern der Klassenjustiz entzogen werden! Durch die Unterstützungen wurde viel Not,ummer und Sorge gelindert. Die sichtbaren Beweise dieser Solidarität rückten den Kampf- und Widerstandswillen unglücklicher eingekerkelter Korbkämpfer für die Rechte des wertigsten Volkes!

Her mit der Amnestie für Bauern und Arbeiter!

Der unablässige Kampf der Roten Hilfe für die Amnestie brachte in den Jahren 1928 bis 1930 einer Reihe von Kämpfern die Freiheit zurück. Aber noch schmähten 6000 politische Gefangene hinter Kerkergittern, revolutionäre Arbeiter und Bauern, „Opfer eines verminderten Rechtsgefühls“, wie selbst ein bürgerlicher Jurist sich ausdrückt. Ihrer Befreiung dient die Mobilisierung der Massenolidarität, dient der verstärkte fortgesetzte Amnestiekampf der Roten Hilfe Deutschlands.

Die Rote Hilfe fordert Vollamnestie für alle Bauern, die wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt, Aufruhr, Plünderung, Körperverletzung oder wegen eines gegen sie durchgeführten Zwangsverfahrens usw. verurteilt wurden!

Die Rote Hilfe fordert die Freilassung von Claus Heim, des revolutionären Bauernführers!

Sie fordert Amnestie für alle sogenannten Rotkeilschuldungen, wie Brandstiftungen durch verurteilte Bauern, Rotknechtungen hungernder Erwerbsloser und dergleichen!

Sie fordert Amnestie für die Opfer des Schandparagrafen 218! Amnestie für die Frauen des wertigsten Volkes, die sich weigeren, Kinder zu gebären, für die sie nicht genügend Brot haben!

Die deutsche Strafvollzugsbehörde

hat schon unglückliche Werttätige hinter Gittern zu Tode gequält, wie Hagenmeister und Robitzsch-Meyer, oder zum Irrenhaus getrieben, wie Petersen und Merzian! Ober zu grauenvollem Selbstmord getrieben, wie den Kriminalgefängenen Katschajal, der sich im Justizhaus Sonnenburg durch eine Kopfschneidemaschine selbst enthauptete! Wenn man weiß, daß der durchschnittliche Verpflegungssatz in deutschen Strafanstalten pro Kopf und Tag 11 Pfennig — elf Pfennig —, in den Justizhäusern gar nur 9 Pfennig beträgt, kann man sich eine schämige Vorstellung von den Tragödien machen, die sich täglich hinter den verschlossenen Kerkermauern abspielen. Für verdrehscheiße Bourgeois aber gilt noch immer der Spruch:

Man macht aus deutschen Hengeln Nicht Galgen für die Reichen!

Denjenigen Verbrechern, die den Staat und das arme Volk um Millionen und aber Millionen betrogen haben, wie Barma, Stinnes, Floret, Kuttjfer und a. m., ist auch nicht ein Haart gekümmert worden. Wo aber doch mal ein Wohlhabender verurteilt werden mußte, da kann er sich durch Geld loskaufen, wie der Hamburger Millionär Wenz und seine Gattin. Dieses laubere Paar war wegen jahrelanger schwerer Sittlichkeitsverbrechen an seiner schulpflichtigen Tochter zu 4 bzw. 3 Jahren Justizhaus verurteilt worden. Nur kurze Zeit wurde davon „berührt“. Ohne Arbeitszwang, bei Sonderverpflegung und allen möglichen Begünstigungen. Dann wurden sie

für 20 000 Mark freigelassen.

Gegenüber derartigen Unbilligkeiten muß sich jeder werttätige Bauer unserer Forderung auf Vollamnestie anschließen!

Der Bauer schlägt sich der „Roten Hilfe“ an!

Der Kampf der Werttätigen in Stadt und Land gegen Verelendung, Faschismus, Polizei- und Justizterror ist auf der ganzen Linie entbrannt. Opfer fallen täglich und hündlich.

Große, täglich wachsende Mitleid sind notwendig, um das Kampf- und Selbstwertgefühl der Roten Hilfe durchzuführen. In Stadt und Land wächst die Zahl der Opfer der Klassenjustiz ins Unermeßliche. Großenmitleid nur vermag das werttätige Volk die Mitleid der Solidartät anzubringen; aber wo Hunderttausende sterben, da wird auch der Großen zur Macht. Werttätiger Landbewohner: Kleinbauer, Häusler, Pächter, Gärtner, Winzer, Fischer, Handwerker, Klein-Kaufmann, mißt du tatenlos beiseite stehen?

Sie kämpfen für Dich, sie leiden für Dich! Ihre Frauen und Kinder leiden Not für Dich! Unbillige einen für Dich in den Tod...
Klassengeh: „Rote Hilfe“ tut mit!

^{*)} Siehe Stolzshre „Selbst enthauptet“, Zentral-Verlag, 20 Pfennig.

Sage nicht, daß du zu arm zum Geben bist. Genau so, wie die Arbeiter den bedrohten Landwirten kollektiv helfen, haben auch umgekehrt oft genug schon die Bauern den kämpfenden Arbeitern Hilfe und Unterstützung gebracht. In der richtigen Erkenntnis, daß die Einheitsfront zwischen den Berufstätigen in Stadt und Land im beiderseitigen Interesse liegt, haben z. B. bei dem Streik der Leinwandarbeiter in Berlin die Landpächter des Dorfes Malchow 45 Zentner Kartoffeln gesandt. — Und die blutarmen Bauern des südnig überfluteten Moosbrunn in Ostpreußen brachten im Herbst 1930

für die Winterhilfe Sammlung der RSD. 300 Zentner Kartoffeln

neben allerlei anderen Lebensmitteln auf. Allein in Ostpreußen wurden von Klassenbewußten Kleinbauern und Landarbeitern für dieses schöne Werk über 2000 Zentner Kartoffeln gesendet!

Diese Beispiele leuchtender Solidarität müssen überall Nachahmung finden, wo schaffende Landwirte gegen Behördenwillkür, Junkerbrutalität, Polizeiterrord, gegen Not und Verelendung kämpfen.

Kommt her zu uns!

Schließt die Rote Solidaritätsfront!

Werdet Mitglied der „Roten Hilfe“



Verlag: Tribunal, Berlin — Druck: Ubb-Zunderst 148, Berlin C 25. — Strauß-
gedruck: Haus der Roten Hilfe Deutschlands.

In jedes Haus der schaffenden Landwirte gehört

„DAS TRIBUNAL“

Illustrierte Halbmonatsschrift
Organ der Roten Hilfe Deutschlands

Das Tribunal bringt reich illustrierte Artikel und Berichte über Klassenkampf, weißen Terror und Klassenjustiz aus aller Welt, ferner Beiträge über die Sowjetunion, Rechtsberatung u. dgl. mehr.

Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Zu beziehen durch alle Postämter und direkt vom

Tribunal-Verlag, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 77/78

Aufnahmeschein

Hierdurch beantrage ich meine Aufnahme in die Rote Hilfe Deutschlands:

Vor- und Zuname: _____

Beruf: _____

geboren: _____

Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Selbständig oder evtl. wo beschäftigt? _____

Aufnahmegebühr 20 Pf. — Monatsmindestbeitrag 20 Pf. Einzuliefernde
an die Rote Hilfe Deutschlands, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 77/78.

Wichtige Bauernschriften

„Nationalsozialisten und Landvolk“ (16 Seiten)	Preis 5 Pf.
„Was hat uns die Grüne Front gebracht?“ (16 Seiten)	Preis 5 Pf.
„Wir Bauern wollen keinen Krieg!“ (12 Seiten)	Preis 5 Pf.
„Lage und Kampf der arbeitenden Bauern Europas!“ (36 Seiten)	Preis 10 Pf.
„Osthilfe - Volksbetrug“ (34 Seiten)	Preis 10 Pf.
„Bauernbetrug und Kriegshetze“ (16 Seiten)	Preis 10 Pf.
„Europas werktätige Bauern schreiten zur revolutionären Tat“ (26 Seiten)	Preis 10 Pf.
„Die Industrialisierung der Landwirtschaft“ (74 Seiten)	Preis 30 Pf.
„Der Faschismus, der Feind der Bauernschaft“ (100 Seiten)	Preis 30 Pf.

Lest und verbreitet die

„Neue Deutsche Bauernzeitung“

In dieser Zeitung wird Stellung genommen zu allen Fragen, die die werktätigen Bauern interessieren können. Sie erscheint einmal monatlich. Jahresabonnement 1,50 Mark.

Alle Schriften sind erhältlich beim

Verlag Neues Dorf, Berlin W 50 Passauer Straße 37
Gartenhau, 1. Etage

Was jeden Bauer interessiert

„Wie wehrt sich der Bauer gegen Zwangseinteilung?“

Praktische Winke für Verhalten bei Pfändungen, Zwangsvollstreckungen, Konkurs- und Zwangsversteigerungen. Beispiele für Briefe an die Behörden. 16 Seiten, 10 Pf.

„Kampf um die Scholle“

Das Bauernhilfsprogramm der Kommunistischen Partei Deutschlands. Eine Schrift, die den Ausweg aus Not und Elend zeigt und in die Hand jedes Bauern geht. 24 Seiten, 10 Pf. — Herausgegeben vom ZK. der KPD.

Was geht im kollektivierten Sowjeldorf vor?

Reiseschilderungen aus russischen Dörfern von Karl Grünberg. 10 Seiten, 10 Pf.

Erhältlich bei den Literaturveräußerern oder direkt durch
Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin C 25